

Singkreis Schönfeld beeindruckt mit selten aufgeführter Passionsmusik

Mitte März - die vielen Ostereier in den Vorgärten mögen den Eindruck erwecken, wir sind in der Osterzeit. Aber falsch gedacht: Wir sind mitten in der Passionszeit, der Zeit, die an das Leiden Christi erinnert und in der unmittelbaren Woche vor Ostern, der Karwoche, ihren Höhepunkt erreicht. Im Ursprung eine stille Zeit. Auch ich besinne mich in dieser Woche. Am 25. 3. 2018, am Palmsonntag, war in der Musikkirche in Malchow (Pfarrsprengel Schönfeld) die musikdramatische Schilderung der Ereignisse um den Tod Jesu zu hören, die „Markuspassion“ von Reinhard Keiser. Der Name dieses Komponisten war vielen Besuchern unbekannt, aber Pfarrer Dietz half uns weiter. Er erinnerte an den Karfreitag des Jahres 1713. Reinhard Keiser, 39 Jahre alt, damals ein sehr bekannter Opernkomponist in Hamburg, bringt seine Markuspassion in Weimar zur Aufführung und der Dirigent des damaligen Konzertes ist kein geringerer als J.S. Bach. Die große Wertschätzung wird uns bewusst und so sind wir voller Erwartung.

Die Sänger des Singkreis Schönfeld, verstärkt durch das Vokalensemble Agniculi Stettin, das Preußische Kammerorchester Prenzlau und die phantastischen Solisten Ralph Eschrig (Tenor), Anna Musik (Sopran), Izabela Rudnicka (Alt), Rafal Pawnuk (Bass) füllen den Chorraum der Kirche aus. Der junge Dirigent und Chorleiter Lukasz Popialkiewicz tritt vor das große Ensemble: Warmer Streicherklang erfüllt das Kirchenschiff und dann der erste Chorsatz:

„Jesus Christus ist um unser Sünden...“ - kunstvoll, überraschend sanft, ein wunderbarer voller Chorklang! Es bleibt keine Zeit darüber nachzudenken, denn nun führt der Evangelist (Ralph Eschrig von der Deutschen Oper Berlin) in das Geschehen ein und gleich vernehmen wir die wunderbare, tief berührende weiche Bassstimme des Jesus (Rafal Pawnuk, u.a. an der Oper in Zürich). Dann ein Dialog mit Petrus, seinem Jünger, sparsam werden ihre Rezitative begleitet, unser Ohr gewöhnt sich schnell an diese besondere Gesangsform. Die erste Arie „Will dich die Angst betreten“, eine liedhafte Melodie, singt ein Engel? Nein, die Cellobegleitung – der hervorragende Cellist der Preussen Balint Gergely - wirkt erregt.

In den folgenden 1 1/2 Stunden erleben wir in unvergleichlicher Weise das dramatische Geschehen jener Tage: den Verrat und den Mord an Jesus. Die Musik, obwohl schon über 300 Jahre alt, lässt uns Angst und Verzweiflung, Schmerz und Trost spüren. Unvergesslich für mich die Sopran-Arie „O Golgatha! Platz herber Schmerzen“. Und sehr

aussagestark auch der Choral „Wenn ich einmal soll scheiden..“, der Komponist zitiert hier die 9. und 10. Strophe von Paul Gerhardts Choral „O Haupt voll Blut und Wunden“. Die volle und warme Stimme der Altistin berührt hier mehr als es der Choralsatz, der sonst erklingt, vermocht hätte. Auf alle Mitwirkenden schien der Funke von Keisers musikalischem Einfallsreichtum übergesprungen zu sein. Ganz beeindruckt waren wir von der Leistung der Chorsänger, aufrüttelnd die vielen dramatischen Chöre, die aufgeputzte Volksmenge darstellend, wie „Kreuzige ihn“, „Weissage uns“, „Gegrüßet seist du!“ oder „Er hat andern geholfen“. Wunderschön die Choräle, wie „Was mein Gott will, das gescheh allzeit“ oder „O hilf Christe Gottes Sohn“ Unter dem präzisen und einfühlsamen Dirigat von Lukas Popialkiewicz erlebten wir eine wunderbare Aufführung. Als nach einer Chorfolge mit dem finalen Amen das Konzert endet, folgt absolute Stille, Gebet, kein Beifall, das Gehörte soll nachklingen, das Erlebte nachwirken. Viele Zuhörer sind tief bewegt. Man sieht es ihren Gesichtern an!

Hochachtung und Dankbarkeit gegenüber allen Ausführenden des Konzertes erfüllten wohl alle Besucher in diesen Minuten!

Noch vor wenigen Jahren war die Kirche in Malchow eine Ruine. Ist es nicht ein Wunder jetzt ein solches Konzert dort erleben zu dürfen?

(Hannelore Witzsch, Prenzlau ehemalige Musiklehrerin)